

WELTERNÄHRUNG: Agrarökologie strebt nicht nur nach mehr Ökoeffizienz, sondern auch nach weniger Konsum

«Raus aus dem Wachstumszwang»

Beispiele aus verschiedenen Ländern zeigen, wie Agrarökologie gelebt wird. In der Schweiz wird etwa wegen Freihandelsbestrebungen gegen die Agrarökologie gearbeitet. Doch auch in weiteren Bereichen gibt es Nachholbedarf.

ADRIAN HALDIMANN

Weshalb gibt es in vielen Ländern der Welt Hunger trotz globaler Überproduktion, und was kann dagegen unternommen werden? An der Tagung zum Welternährungstag vom vergangenen Mittwoch diskutierten über 150 Teilnehmer an der Hochschule Hafl in Zollikofen BE über Ansätze, wie jeder Einzelne zu einem grundlegenden Wandel in der Landwirtschaft beitragen kann.

Beispiele für Agrarökologie

«Es geht um fast eine Milliarde Menschen, die nichts oder zu wenig zu essen haben. Deshalb kann nicht nur über Ökologie gesprochen werden», äusserte sich ein Teilnehmer in der Diskussionsrunde. Tatsächlich bedeutet das Schlagwort der Tagung, die «Agrarökologie», viel mehr als ökologische Landwirtschaft. Man müsse «raus aus dem Wachstumszwang» und die Bedürfnisse der Bauern sollten im Zentrum stehen, lauteten weitere Voten. Mehrere Referenten bezeichneten diese Forderungen als Teil der Agrarökologie. Simon Degelo von Fastenopfer zeigte auf, was das Hilfswerk unter Agrarökologie in seiner Arbeit in 14 Ländern wie Kenya, Madagaskar, Indien oder Brasilien versteht: Ressourcen-schonende Anbaumethoden, die gute Ernten ermöglichen, Anpassungen an den Klimawandel, Ernährung der Bauernfamilien sowie Erzielen eines Einkommens auf lokalen Märkten, Vermehrung und Züchtung von eigenem Saatgut, Ersatz chemischer Inputs durch biologische, die lokal herge-



Rund drei Viertel der Getreideerträge werden in der mechanisierten Landwirtschaft erwirtschaftet. (Bild: zvg)

stellt werden können, den Austausch fördern und die eigene Kultur stärken, die Bäuerinnen und Bauern darin stärken, ihre Rechte zu verteidigen, die Zusammenarbeit verbessern und Minderheiten stärken.

«Landreform notwendig»

Laut Degelo strebt die Agrarökologie-Bewegung eine Veränderung der Machtverhältnisse an. Dies sei dringend notwendig, weil die Macht der Konzerne und ihrer Besitzer nie grösser gewesen sei als heute, sagte Silva Lieberherr von der Stiftung Brot für alle. Das Land müsse wieder denjenigen gehören, die es bewirtschaften würden. Wenn dies nicht so sei, würden Konzerne möglichst viel Gewinn erwirtschaften wollen. «Die Folge ist die Ausbeutung der Arbeitskräfte», gab Lieberherr zu bedenken.

«Es braucht Suffizienz»

Verzicht, weniger Konsum und weniger Food Waste, die sogenannte Suffizienz, gehören laut Urs Niggli vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) und vom schweizeri-

schen nationalen FAO-Komitee, ebenfalls zur Agrarökologie. Weiter müsse an mehr Ökoeffizienz gearbeitet werden: «Das bedeutet mehr Output bei einem geringeren Input und weniger Umweltbelastung.» Bezogen auf die Schweiz waren sich die Teilnehmer in der Politik-Diskussionsrunde einig, dass jeder Einzelne zum Thema Agrarökologie sensibilisiert werden muss. Ein Vertreter der Biobranche fragte in die Runde: «Was nützt es, wenn immer mehr Landwirte ökologisch produzieren, die Lebensmittel aber nicht gekauft werden?» Deshalb brauche es eine Strategie für nachhaltige Ernährung und Transparenz gegenüber den Konsumenten. Bereits den Schülern solle die lokale Landwirtschaft in Landschulwochen nähergebracht werden, lauteten einige Antworten. Weiter brauche es Politikkohärenz zugunsten der Agrarökologie. Das bedeute, dass nicht nur in der Agrarpolitik allein, sondern gemeinsam mit anderen Politikbereichen wie etwa mit der Umwelt-, Gesundheits- und der Aussenpolitik das Ziel von Agrarökologie verfolgt werde.



40 % der Weltbevölkerung und nur gut 2 % der Schweizer arbeiten in der Landwirtschaft. (Bild: Claudia Gorbach)

So stürten sich einige daran, dass der Bund in der Schweiz die Absatzförderung für tierische Produkte wie etwa Fleisch fördert. Weiter sei ein Freihandelsabkommen, wie es aktuell mit den Mercosur-Staaten verhandelt werde, völlig inkohärent.

Vielfältige Probleme

Weltweit arbeiten mit drei Milliarden Menschen immer noch rund 40 Prozent der Weltbevölkerung in der Landwirtschaft. In der Schweiz sind es hingegen nur gut zwei Prozent. Mit diesen Zahlen öffnete Hans Hurni vom Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) der Universität Bern den Zuhörern die Augen und zeigte den grossen Zwiespalt in der weltweiten Landwirtschaft auf. Er nahm den Getreideanbau als Beispiel. Immer noch die Hälfte der Getreidefläche werde von Hand bewirtschaftet, wobei der Ertrag «leider» kleiner sei als bei der industriellen Landwirtschaft. Damit könne nur ein Viertel der Bevölkerung ernährt werden. «Ich bin sehr für die kleinbäuerliche Landwirtschaft, muss aber

auch eingestehen, dass diese viele agroökologische Probleme hat», so Hurni, der ein Beispiel aus Madagaskar aufzeigte, in dem Kleinbauern unzählige kleine Regenwaldflächen abbrannten. Hurni ist überzeugt, dass in einer multifunktionalen Landwirtschaft alles zusammen spielen muss. «Wir sprechen heute bei Agrarökologie nicht nur aus ökologischer Sicht. Die soziale, politische, und ökonomische Integration gehört ebenso dazu.»

«Ich wünsche mir, dass es diesen Welternährungstag irgendwann nicht mehr brauchen wird in dieser Form», schloss Ulrike Minkner die Tagung. Jedoch brauche es eine weltweit aktive Agrarökologie-Bewegung, so der Tenor der Tagung, die von den Stiftungen Brot für alle, Fastenopfer, Swissaid und Heks sowie von der Berner Fachhochschule, der Bauerngewerkschaft Uniterre, vom Ethik-Labor, vom Verein Agrarinfo und von der Oekonomischen Gemeinnützigen Gesellschaft Bern (OGG), welche die Herausgeberin des «Schweizer Bauer» ist, organisiert und getragen worden ist.